

Gezeichnete Briefe
nachmitt. mit Anhang
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 3.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. mehr bezugsfähig.

„Die Neue Welt“
(Wochenblatt) kostet
durch die Post nicht mehr,
aber, kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Verlag: Halle a. S.,
Südwall 12/13.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Infektionsgebühr
beträgt für die 6 gewöhnlichen
Personen über einen Mann
50 Pfennig.
Für auswärtigen Auszug
25 Pfennig.
Für vollständigen Koffer
höchst die Hälfte 75 Pfennig.

Inferate
für die übliche Nummer
müssen für die vier
Wochen 100 Mark in der
Kasse eingekassiert werden.

**Einlagen in die
Postzeitungskasse.**

Dernburg ab!

Die Tragödie des deutschen Bürgertums.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamts hat Anfang Mai seine Demission eingebracht und ist in Urlaub gegangen. Als Grund wird seine abweichende Meinung von der herrschenden Politik angegeben. Die Bekämpfung seiner Entlassung steht bevor; als Nachfolger gilt Herr v. Lindemann.

Die letzte tragende Säule des vor Jahresfrist gerborstene „liberal-konserverativen Blocks“ ist umgefallen: Dernburg Dernburg ist politisch tot.

Sein lang- und langloses Verschwinden macht die Erinnerung lebendig an die interessanteste Phase deutscher Politik, die herdtägige Liberal-konserverative Paarung. Als der politisch-galante Junker Bülow den heiter-genialen Gedanken faßte, die preußisch-deutsche Junkerherrschaft „modern“ zu garnieren, um damit die Bourgeoisie zu fesseln, da fand er auch die verblüffend einfache Lösung: er suchte sich einen Minister aus den Reihen der Hochjunker: Bernhard Dernburg. Das war bisher in der Geschichte des feudalen Regierungssystems unerhört. Freilich: nicht in der inneren Politik wurde der liberale Bärenschädel verwendet, das hätten die Junker niemals zugegeben. Dafür wurde er zur Sanierung des saulsten Sumpfes deutscher Herrlichkeit, der Kolonialpolitik, ausersehen. Zwei Gründe sprachen dafür: erstens konnte das Junkertum und die Bureaucratie keinen fähigen Kopf mehr liefern, zweitens braucht die Kolonialpolitik Geld, Geld und nochmals Geld, das von dem Augenblick an reichlich floß, als der Angehörige der Kapitalistenclique die Verantwortung dafür übernahm. So war der liberale Konzeptionschulze der Junkerherrschaft ungefährlich, dem Kredit des Reiches aber zum Vorteil.

So ward der Schwindel der „liberalen Ära“ geboren. So plump für den Wissenden die Falle gestellt erschien, so plump und leicht betört trocken die Liberalen hinein. Die konserverativen Regierungsrundgründe änderten sich aber um kein Zota, im Gegenteil: als es im vorigen Jahre galt, das Junkertum in ganz bescheidenem Umfange mit zum Steuerabgaben heranzuziehen (Erbsteuer, Steuer) da traten die ableiblichen Justizminister so feste auf politische Parteilich, daß die Erschütterung Herrn Bülow zum Kempel hinaus beförderte. Die „liberale“ Maske der konserverativen Regierungspolitik lag zertrümmert am Boden.

Hätte Herr Dernburg etwas politische Logik gehabt, so hätte er zugleich mit seinem Herrn und Meister verschwinden müssen. Unter dem ledernen Beihmann war Dernburg der größte Anachronismus, der sich auf der fetten Junkerweide denken läßt. War die deutsche Bourgeoisie von der Regierungskrippe verlossen, was hatte Dernburg noch dort zu suchen? Daß sein Tag bald kommen mußte, war klar. Herrliche äußere Anstoß die Katastrophe herbeiführen würde, schien gleichgültig. In der Tat aber ist es auch hier das Junkertum und sein schwarzer Verbündeter, die Herrn Dernburg zu Falle gebracht haben. Dernburg hatte sich erlaubt, gegen den ersten Junkerprinzipal Gouverneur v. Schudmann vorzugehen, so daß dieser sein Rücktrittsgesuch einreichen mußte. Das Gesuch ist schon seit vielen Wochen unerledigt, begehrdenbenweiligt. Die Konfliktsformel lautete: Dernburg oder Schudmann, auf deutsch: Bürgertum oder Junkertum!

Daß das Junkertum nicht, ist selbstverständlich. Dernburg springt über die Klinge. Als sein Nachfolger wird, wie oben ein Telegramm meldet, der Graf von Helldorf oder Herr v. Lindemann genannt. In Preußen-Deutschland ist damit alles wieder „in Ordnung“.

Es ist uns auch lieber so. Eine verschleierte Junkerherrschaft ist gefährlicher als eine brutale offene. Diese Arbeit kommt erwünscht und rechtzeitig vor den nächsten Reichstagswahlen. Das Volk sieht jetzt wieder:

Dernburgs Tragödie ist das Drama des deutschen Bürgertums! Es hat nur sieben kurze Monde (1848) ein Teil der Staatsmacht besessen. Bis 1906 war es völlig an die Wand gedrückt und hatte den Staatswillen nicht zu bestimmen, trotzdem gerade in diese sechs Jahrzehnte der beispiellose wirtschaftliche Aufschwung des Bürgertums durch Entfaltung der Industrie, des Handels und der Technik fiel. Die Bourgeoisie machte ihre Geschäfte durch technisch-wirtschaftliche Intelligenz, das Junkertum seine Beute durch die politische Macht.

In diese politische Nacht der Bourgeoisie schien endlich ein Hoffnungsschimmer zu brechen, als Herr Bülow einen liberalen Finanzgewaltigen in die Regierung berief. Aber mit liberalen Ministern in Deutschland geht es wie mit „sozialistischen“ Ministern in Frankreich und England. Inmitten einer Junkerregierung müssen die liberalen Konzeptionschulzen feudal-agrarisch regieren, genau so wie die „Sozialisten“ inmitten einer Kapitalistenregierung kapitalistisch. Was ist ihre Gesinnung denn umgeschöpft fortwährendes Herrschaftssystem an, dann bleiben sie wohl an der Macht, aber nur als Verräter ihrer Klasse. Bleiben sie jedoch was sie waren, dann werden sie wieder herausgeworfen.

Dernburg trat nicht in die Regierung, weil sie liberal wurde, sondern weil er das konserverative System liberal drapieren sollte. Er blieb aber Bourgeois und ungelehriger Junkerhülfer, deshalb war er unmöglich. 2½ Jahre Blockaufhebung ließen die Situation verschleiern, der Konflikt kam erst zur Reife, als sie brach. Nun Dernburg wieder draußen steht, sieht jedermann, daß das deutsche Bürgertum nicht an der Herrschaft ist und auch durch Dernburgs Ministerherrschaft niemals war.

Politik ist eben nichts weiter als Klassenherrschaft und wird — so lange es Klassen gibt — nie etwas anderes sein. Entweder herrscht die (agrarische) Junkerklasse oder die (industrielle) Kapitalistenklasse. Die deutsche Bourgeoisie hat es geschichtlich in der Hand gehabt, die deutsche Junkerherrschaft zu brechen. Sie fand aber nicht die Kraft und findet sie niemals mehr. Denn jetzt steht die Arbeiterklasse vor der Tür, deren Herrschaftsprinzip freilich auch eine „Klassenherrschaft“ ist, jedoch nur für den Akt der Besitzergreifung der Macht. Denn mit der Macht ist sie gezwungen, die Prinzipien der Klasse durchzusetzen: die Aufhebung der (der Menge nach winzigen) Kapitalistenklasse. Damit ist die Klassenherrschaft zur Volksherrschaft geworden.

Die Sozialdemokratie sieht in dem ganzen Falle Dernburg wieder die Bekämpfung der Reichstags ihre Politik. Sie begrüßt diese klare Entwicklung und rüstet sich, ihre geschichtliche Mission, die Zertrümmerung der Junkerherrschaft und die Erringung der Demokratie allein zu erfüllen. Die neue Demokratie wird freilich keine bürgerlich-kapitalistische, sondern eine soziale werden!

Dernburgs Glück und Ende.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Am 24. Juni wird es ein Jahr, seit durch die Ablehnung der Nachsteuer im Reichstag der Sturz des Fürsten Bülow besiegelt wurde. Am 16. Juli erfolgte die Entlassung des vierten Reichskanzlers. Herr Dernburg hat also seinen Herrn und Meister nicht lange überlebt.

Am 10. September 1908 war der Direktor der Darmstädter Bank Bernhard Dernburg an Stelle des hilflosen Hölzings Ernst von Springen von Sodenober-Ranzenburg zum Leiter des Kolonialamts ernannt worden. Seine Ernennung war eine Sensation. Ein Mann jüdischer Abkunft, ein achtunddreißigjähriger Wüchtlings, Mitglied der freisinnigen Vereinigung mit engen verwandtschaftlichen Beziehungen zur links-freisinnigen Presse auf der dritthöchsten Stufe der Beamten-

hierarchie mit der sichern Anwartschaft auf die zweithöchste — denn die Erhebung des Kolonialamts zu einem selbständigen Reichsamt war damals schon ausgemachte Sache — ein solcher Fall war noch nicht dagewesen! Herr Dernburg war seinem ganzen Wesen nach ein typischer Minister des kapitalistischen Klassenstaates, und gerade darum war er für den typischen preußisch-deutschen Junker- und Bureaucratenaustausch ein seltener Vogel, eine Gans unter den Dohlen.

Fürst Bülow, der seinem oft ältlichen großen Vorgänger wenigstens in dem einen Punkte gleich, daß er von der Arbeiterbewegung des Proletariats nichts verstand, war doch immer noch Staatsmann genug, um zu begreifen, daß man bei dem gegenwärtigen Stande der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland ohne und gegen die Bourgeoisie nicht mehr regieren kann. Die ungläubige Anpreisungslust des deutschen Großbürgertums konnte er aus Erfahrung, er rechnete darauf, daß die Linke wie toll auf den Heuschrecken im zugeworfenen Kader losgehen würde. Und darin täuschte er sich nicht, die ganze liberale Presse begrüßte die Ernennung des Reichskanzlers zum Leiter des Kolonialamts mit Jubel und feierte das Erwachen des Liberalismus.

Und wie der Mann selbst war auch der Zeitpunkt seiner Ernennung gewählt. Die deutsche Kolonialwirtschaft stand vor dem finanziellen und moralischen Bankrott. Der Kolonialkrieg in Südwest schien trotz aller Siege, die nach der Heimat gemeldet wurden, kein Ende nehmen zu wollen. Unter diesen Umständen stand dem alten Herrn auch im Trümmersfall der Hfäre Tuppelstich-Bohdielstich wurde der Glaube an die Integrität des deutschen Beamtenstums vollständig begraben.

So erschien Herr Dernburg nicht bloß den Liberalen, sondern noch viel mehr den ganzen bis über die Dächer hochprojizierten System der Arbeiter in der Welt, und man muß auch als Gegner zugestehen, daß die ihm zugewiesene Aufgabe in höchstem Umfange erfüllt hat. Den Liberalen hat er den Schein in einer Mitregierung durch die Blockpolitik, im Reichstag wurde er der geistvollsten erfolgreiche Sanierer gerade jenes Regierungssystems, das eine ernstliche Beteiligung des Bürgertums aber gar noch breitere Schichten der Bevölkerung ausschließt. Ohne Dernburgs kräftige Demagogie hätte Fürst Bülow niemals den großen Coup ausführen können, der ihm im Januar 1907 so wohl gelungen war. Wenn möglich wurde, die gänzlich verfahrenen Situation im Reichstag wieder entgrenzen, den Freisinn zum Unfals zu bewegen und auf Kosten der Sozialdemokratie bei den verächtlichen Potentatentwischen eine Konserverativ-liberale Blockschicht zustande zu bringen, so war das in viel höherem Maße ein Erfolg Dernburgs als Bülows. Herr Dernburg war damals in „nationalen“ Kreisen ein populärer Mann, die freisinnige Presse und das antimilitarische Adbdeutschtum verzärtelten ihn als ihren gefeierten Liebling.

Das ist zwar gar nicht solange her, aber es scheint gar nicht mehr mehr zu sein, so gründlich haben sich die Zeiten geändert. Zwar der Freisinn blieb Herrn Dernburg treu, aber er ging, weil er mußte, in die Opposition. Bülow führte, und Herr Dernburg folgt ihm jetzt! Sie fielen beide in die Grube, die sie der Sozialdemokratie gegraben hatten, denn sie hatten beide übersehen, daß sie durch die Stärkung der konserverativen Partei, die die Folge ihrer Blockpolitik war, zugleich die Wechsellöhne schufen, die sie zu Fall brachte. Die tollgewordenen „Nichtmächler“, die „berauschten Freisinnigen“, wie die Kreuzzeitung sie liebevoll nannte, stützten sich auf die Sozialdemokratie und entrißen ihr größtenteils Mandate, um sie der konserverativen Partei zuzuführen. So entstand der Blockschicksal als ein Wechsellöhne: des konserverativ-liberalen Reiches, der durch Bülow-Dernburg konstituiert wurde, und der schwarzblaue Block, der bei der Reichsfinanzreform in Erscheinung trat und der Regierung der beiden Verräter ein Ende machte.

Seit dem Sturze Bülows war Herr Dernburg auf der Regierungsbank des Reichstags ein einamer Mann. Triumphe waren ihm nicht mehr beschieden. Die Diamanten, die während seiner Amtszeit zufälligerweise entdeckt wurden und das Glück seiner Regierung waren, wurden ihm auch wieder zum Verhängnis, da seine großkapitalistische Diamantenpolitik von der Wechten heftig bekämpft wurde. Zwar gelang es ihm immer noch, den Schilling der Konserverativen, den Gouverneur von Schudmann, zum Abschied zu zwingen, aber er hat diesen letzten Erfolg nur mit dem Einfluß seines eigenen Ministerbafetins errungen.

Dernburg geht, und damit ist die Illusion der liberalen Blockperiode erst ganz zu Ende. Die bürokratisch-junkerliche Regierung Beihmann Hölzgers streift das letzte Geblättchen der Modernität ab. Ein moderner Mensch, ein Mann, der mit beiden Füßen in seiner Zeit steht, ist der verachtlichste Staatssekretär gewesen, er ist ein Repräsentant des Großkapitalismus und als solcher in Art und Auftreten westeuropäischen Staatsmännern ähnlich. Die Sozialdemokratie verliert in ihm den letzten ernstzunehmenden Gegner auf der Ministerbank.

Pommische Uebersicht.

Halle a. S., 7. Juni 1910.

Parlamentarisch-reaktionäres Mittel.

Stimmungsabild aus der Dreifassungsphase. Trotz der Tropen- hitze, die draußen brüht, war am Montag im Dreifassungsphase der großbildige Sonnenchein der Sonnabendstimmung wieder einer dunklen Polarnacht gewichen. Mit edler Konsequenz verwarf die reaktionäre Mehrheit, die an diesem Tage meist aus dem alten Wismar-Kartell der Schlos- und Krantumsleute bestand...

Das war ein Wächterbild in dem Dunkel des Tages. Als einen zweiten Wächterbild konnte man die Ueberweisung einer Petition um Einführung des kommunalen Wahlrechts für Frauen bezeichnen...

Die Ablehnung dieser ein freijähriger Antrag, den Herr Fleich aus Frankfurt nicht über begründete, auf Sicherung der Arbeiterschutzmittel in fiskalischen Betrieben gegen Maßregeln, und unter Antrag auf gesetzliche und gerichtliche Garantien gegen die Willkür der Verwaltung. Der Antrag Fleich gab den national-liberalen und freisinnigen Sozialdemokraten, dem Zentralverbandes Mählung und dem seitdem bekannten v. Jedlich, der ziemlich gut gefürchtete zu haben schien, Gelegenheit, ihre gewöhnlichen Trieben gegen die Arbeiterchaft zu wiederholen...

Am Dienstag kommt nunmehr die Erhöhung der Zölle für den Branntwein.

Am Dienstag kommt nunmehr die Erhöhung der Zölle für den Branntwein.

Deutsches Reich.

Der Waffenstillstand mit die stude und fauende England... Die Eisenbahn der Militärkraften.

Der Waffenstillstand mit die stude und fauende England... Die Eisenbahn der Militärkraften.

Der Waffenstillstand mit die stude und fauende England... Die Eisenbahn der Militärkraften.

Der Waffenstillstand mit die stude und fauende England... Die Eisenbahn der Militärkraften.

Der Waffenstillstand mit die stude und fauende England... Die Eisenbahn der Militärkraften.

Der Waffenstillstand mit die stude und fauende England... Die Eisenbahn der Militärkraften.

Schweiz.

Der Eisenbahn der Militärkraften.

Der Eisenbahn der Militärkraften.

Der Eisenbahn der Militärkraften.

Spanien.

Die Folge des jüngsten Erlasses über die Kongregationen war eine sehr bedeutende Entladung, die das Deuereamt in der Provinz Cadix machte. Die konsortationsmäßig bestehenden Orden, darunter die Philippenorden, sind zu staatlichen Höchstgebern berechtigt.

Amerika.

Die aus Newport gemeldet wird, soll bei den im Juni stattfindenden Wahlen festgestellt werden, ob künftiger Umfänge sind, 200-300 Hund Strenghoff bei einer Geschwindigkeit von 45-50 Meilen (zu 1,6 Kilometer) mitzuführen und aus einer Höhe von einer Viertelmeile auf Höhen abzuwerfen.

China.

Die fremdenpolitischen Ansuchen werden in einander widersprechenden Meldungen einmal als ernst, das andere Mal wieder als bedeutungslos dargestellt.

Robert Schumann.

1810 - 8. Juni - 1910.

Tatmenschen und Träumer. - Neutonen und Romantiker - Florentin und Aufsteiger. - Zwischen diesen Gegenpolen bewegte sich die Welt Robert Schumanns. Der hundert Jahre alte, in dem schärfsten Mittelalter geboren, war nicht ohne das geschnittene deutsche Volk an, aus eigener Kraft zu handeln und sich Freiheit zu erwirken.

Als Tatmenschen und als Träumer stand Robert Schumann mitten inne als ein richtiges Kind seiner Zeit. Von einem lateinischen, rührigen, aber auch nicht gerade im Aussehen und Anlagen emporgeschobenen Vater erblte er Arbeitslust und -kraft, Internenheitsgeist und Geschäftssinn; von einer hochbegabten, aber zur Melancholie geneigten Mutter erblte er Dichtergabe und Schaffensdrang, erfuhr er aber auch das große Gedächtnis, das die feinstädtisch bedingende, auf bürgerliche Sicherheit bedachte Frau den Genius des Sohnes lange Jahre von seiner wahren Bestimmung zurückhielt.

Als Tatmenschen mußte er gegen seine Zeit gerichtete sein, und er war es auch. Er kämpfte als Spielerische, Geschäftliche und Positiven in der Welt, die fast ausschließlich die Erhaltung der Gärten, der Dörfer und Wälder, unterlegte die Beurteilung der Ältern gegen die Teufelskommissionen und stimmte dem March der Davidsbündler gegen die Willkür an. Er wies auf Mendelssohn und Chopin, Berlioz und List hin, auf denen die Zukunft der Musik beruhe, und rief dem Herrn der Seiten, aus dem er die Musikmacher der Davidsbündler in Wirklichkeit und Barockeist als gebildet hatte, die Forderung zu: „Nunmalen, schafft fürs Volk!“ Dem: „Nicht werden in die Ziele des menschlichen Herzens! — des Künstlers Beruf!“ Auf der Höhe der Bildung seiner Zeit stehend, blieb Schumann seiner drei Stimmungen und Meinungen fern. „Es enthält nicht alles, was in der Welt herrscht, Politik, Literatur, Wissenschaft...“

Insipid, oft auch bedeutend, weil mich alles Wertwürdige der Zeit erreicht und ich es dann musikalisch auszusprechen muß. In absolutistischen Zeiten erlärte er die Unmöglichkeit für die beste Staatsform.

Der feine Prototyp selbstbewußter Talents hat in Robert Schumanns geistigem Bild gewöhnlich übersehen. Aber er ist so deutlich, daß er selbst in Ernst Nieckschen Medallionbild von Clara und Robert die körperlichen Proportionen festhalten hat. Im Gegenstand zum bekannten Schumannsbild, dem Oberwächter Schumanns, das das Haar, runde, vom glatten Schweißhaar umrahmte Gesicht, die Träume mit dem inneren verkommenen Augen vorn zeigt, gewiß, er war auch ein Träumer, ein Dichter, ein Innenmensch, der in geheime Herzenslinien lauchte. Er war ein Mann, der wie Schiller nichts ohne Innerlichkeit tun konnte, wie er denn selbst sagte: „Ich habe alles, was mich innerlich lebendig macht.“

Von der Dichtkunst kam der junge Schumann her. Gedichte, Romane, Phantasien entflohen der Feder des Jünglings, in dessen Herz von ihm die gemaltete Erregung ausgelassen gehalten hat, daß er beständig, er habe ihn oft dem Wahnsinn nahegebracht. Sein Denken und Dichten lief in dem Maße dieses wunderlichen, überreichen Phantasieren, und in den Meisterrichtungen und Jugendbewegungen seiner Wiege wirt Jean Pauls Geist genau so tonangebend, wie er den romantischen Schwärmen Charakter vieler der ersten Klavierwerke bestimmt hat.

Die literarisch-dichtenden Anregungen für sein musikalische Schaffen treten unvermerkt auf in seiner Neigung, Programme zu geben. Wenn es auch wahr sein mag, daß die Heberdichtungen und Titel, Angaben und Andeutungen erst nach der musikalischen Ausführung hinzugefügt sind, so ist es doch ebenso richtig, daß er nicht eigentlich aus absoluten Phantasien heraus heraus geschallte, sondern aus literarisch-dichtenden Anregungen und literarischen Entwürfen. Die Davidsbündlerzeit, der Carneval, die Phantasienstücke, die Kinderzungen, das Jugendalbum usw. sind nur so entstanden zu denken. In ihnen lebt eine außerordentliche Gabe, innerlich Welches musikalisch zu charakterisieren, in einer dunklen Fülle von Gefühlen und Ideen aus einer kleinen Einzelheit zu gestalten. In diese Schattenspiele, wenn er die Programmüberschriften zu seiner ersten Sinfonie hinterlegt hat. Weil er diese Abhängigkeit von Dichtwerken als Behinderung des Musikalischen empfunden mochte, hat er sich theoretisch in schmerzlicher Weise über Sinn und Wert der Programmistik ausgesprochen.

manns genialer Wegung sich aus. Denn das Klavier, das doch immer die Grundlage seines musikalischen Erfindens und Denkens hergab, macht er sich in der verschiedensten Weise zum Programmgegenstand und Gelehrten der Melodie, die in ungerader Verbindung, bald erst, bald gebunden, verarbeitete, freitenden beide aus dem träumerischen, schaffungsreichen, von denen doch jedenfalls ein großer Teil ins Gesamtbewußtsein des deutschen Volkes übergegangen ist, eine reiche Quelle der Geistes, die von schärfsten Hausgeist hinaufreicht bis in himmlische Entzündungen. Und die besten deutschen Vögel haben ihre Worte seinen Tönen dargeboten.

Wit seinem anderen Dichter weiß Robert Schumann so nahe gefühlvoll, verständnisvoll, als wie mit einem Mann zu sein. Er schenkte beide aus dem träumerischen, schaffungsreichen, von denen doch jedenfalls ein großer Teil ins Gesamtbewußtsein des deutschen Volkes übergegangen ist, eine reiche Quelle der Geistes, die von schärfsten Hausgeist hinaufreicht bis in himmlische Entzündungen.

„Am feinen wie Brust geblühen den Mantel der Melancholie“ schritt Schumann wie Lenau dem Verhängnis entgegen. Aus dem jugendlichen, feurigen Schwärmer — dessen Jugendbildnis sogar den Lenauauszug zeigt — war immer mehr der verinnerlichte, stille, vorsichtige, geräuschlos eingehende Mann, von Besonnenheit und Lebenskraft, Franzosen und Lebensspannung der höchstfertigen Kräfte, gerührt, den Tatmenschen Schumann von Jahr zu Jahr immer mehr, brachen seine rastlose Energie, lähmten seine ruhlos schaffende Phantasie in ihrem Schwunge und führten ihn schließlich dahin, moor ihm wie seinen Schicksalsgefährten Lenau eine intimistische Schicksal befehlen hatte, ins Irrenhaus. Zum langsame Toben geistigen Verfalls.

Ein Künstler und Menschlichkeit voll tiefster Tragik! Zwischen den Gegenpolen seiner Natur untergeordnet, hat Schumann den Ausgleich widerstrebender Kräfte und Anlagen nicht finden können. Seine Doppelnatur hatte er selbst klar erkannt und in den Gestalten des Florestan und Eusebius wiederholt sich nicht herausgestellt. Der männlich-kraftige Lebensbejaher fand nicht die höhere Einigung mit dem weiblichen, im Lauerer in Eusebius, der Romantiker und Melancholiker überwanderte fortwährend zwischen schmerzlichen und Liebespionier, der hellen Augen auf das Kommen des Kultur- Zwischen Welken und Wagner steht, ist Schumann der erste gewesen, der in der Musik einen allgemeinen Kulturfaktor erklärte, der ihre unendliche Entwicklungsfähigkeit abtete und die „Erhebung des deutschen Sinnes durch die Kunst“ als die erste Aufgabe erklärte. Er ahnte, wie weit brauchen dies Ziel noch liegen muß, und befand sich, als er es sah, in einem Irrtum an den Anfängen, als könnten wir nach Gärten anpflanzen, von denen man früher noch nicht gehört. Und so gibt es sein künstlerisches Glaubensbekenntnis in dem herrlichen Satz: „Wir wären am Ziel? Wir irren! — Die Kunst wird die große Frage sein, in der sich die verschiedenen Völkerschaften abteten im Kampf.“

Wir feiern Robert Schumann nicht als Musiker allein, sondern als Kulturbringer, Lichtbringer und Zukunftsentscheider. F. L. Zimmermann.

ausgeh. ist, vergan. auf die Wochen vollkommen ruhig. In
 Freitag werden keine Störungen befürchtet.

Unter großen Vorsichtsmaßnahmen ist die Deutscher aus Rant
 in g. m. d. die Aushebung des Einflusses, nur die Behörden und
 die Ausländer waren am Eröffnungstage zugelassen. Die
 Lage ist unbeschadet, 7000 Mann Soldatruppen sind ent-
 waffnet und durch 8000 Mann andere Truppen ersetzt worden.

Aus der Partei.

Die lokalen Bildungsausschüsse
 werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist zur Einfun-
 den des Fragebogens über die örtliche Bildungsarbeit abge-
 laufen ist. Es wird gebeten, noch ausstehende Fragebogen
 nunmehr umgehend an die Geschäftsstelle des zentralen Bil-
 dungsausschusses (Heinrich Schulz, Berlin SW. 68, Linden-
 straße 9) einzuliefern.

Aus den Nachbarkreisen.

Städtetag der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt.

Vom Mittwoch den 1. Juni bis Sonnabend den 4. Juni, fand
 in Zeitz der Städtetag statt. An ihm nahmen teil der Ober-
 präsident v. Vogel, die Regierungspräsidenten von Magdeburg
 und Merseburg, der Landesbauinspektor aus Merseburg, der
 Landrat des Saalekreises, 38 Bürgermeister, 38 Stabi-
 lrat, 8 Burgen, 3 Schulräte, 1 Stadtrat, 1 Direktor, 1 Referen-
 tar und 106 Stadtratsmitglieder, insgesamt 194 Personen. Von
 unserer Partei waren 9 Genossen bei den Verhandlungen, vier
 auswärts und fünf aus Zeitz.

Am Mittwoch war der Begrüßungsabend und am Sonntag
 ein Ausflug in den Zeitzer Forst, so daß die Verhandlungen
 selbst am 2. und 3. Juni im Stadtratsgebäude-Sitzungssaal des
 Zeitzer Rathauses ihre Erledigung fanden.
 Den ersten Vortrag, zur Zeit in des Wädchenschul-
 weisens in Preußen, hielt Stadtschulrat Dr. Gutfreund
 Erfurt. Redner hatte zu der Frage bereits auf dem vorjäh-
 rlichen Städtetage in Röhren gesprochen, dort aber infolge Zeit-
 mangels nicht erschöpfend sein können. Er knüpfte deshalb an
 den damals gehaltenen Vortrag an.

Nach ihm spricht Stadtschulrat Dr. Nordmann-Magde-
 burg über die Frauenschule. Welche Redner fand für den
 Ausbau der höheren Mädchenschulen, die bisher gegenüber den
 Berufsschulen zurückgefallen haben. Das Öffnen der höhe-
 ren Knaben- und Mädchen- und für die Mädchen sei nicht zu befr-
 werten, das könne eine Höchste der hiesigen Frauen- und
 Mädchenberufsbildung. Die Mädchen sollen eingeführt werden in
 die hauswirtschaftliche Ausbildung, in die Kinderpflege, Wohl-
 fahrtsvereine und Nächstenliebe, ebenso sollen sie aus-
 gebildet werden als Sprachlehrerinnen, Kindergartenlehrerinnen usw.
 Der Staat soll der Frauenschule freie Bahn schaffen.

Die nachfolgende Diskussion betogt sich in den Aufnahmen des
 Referenten, der Ausbau der Frauenschulen wird als be-
 rechtigt anerkannt.
 Dann referierten Elektritätsdirektor Schrammer-
 Halberstadt und Stadtrat Leonhardt Halberstadt über den
 Entwurf eines Starkstromgesetzes und seine
 Bedeutung für die Städte. Die Elektrizitätswerke
 haben ein solches Gesetz angeregt, das ihnen zum größten
 Nutzen ist und ihnen dieselben Rechte gibt, wie sie z. B. durch
 das Telegraphengesetz für das Telegraphen- und Telephon-
 wesen festgelegt sind. Die Starkstrom-Unternehmungen können
 aber nicht das gleiche Interesse für sich in Anspruch nehmen,
 indem man ihnen dann den Städten und Gemeinden große Kosten
 auferlegt. Welche Referenten werden sich entschieden gegen den
 Entwurf, ebenso die Diskussionsredner. Eine Resolution
 gegen den Entwurf wird beschlossen.

Der nächste Städtetag findet in Kassel seinen Ort.
 Am zweiten Verhandlungstage referierte Professor Dr.
 Landberg-Magdeburg über das Thema „Kommunale
 Referenten betont, daß die Frage für die Kommunen zur größten
 Wichtigkeit geworden ist. Die Maßnahmen lassen sich auf
 drei Arten einrichten. Einmal durch Hinzufügung vorhandener
 Arbeitsstellen, weiter durch Schaffung neuer Arbeits-
 stellen und drittens durch die Arbeitslosen-Unterstützung.
 Redner bespricht nun die einzelnen Einrichtungen und kommt
 dabei auf die Einrichtung eines zentral wirkenden Arbeitsnach-

weises, durch den sich immer neue Arbeitsgelegenheit bemi-
 teln lasse. Die Unterstützung selbst sei Sache des Staates,
 nicht der Kommunen. Es solle eine Versicherung durch
 Gesetz eingeführt werden. Das sei zwar noch nicht vollständig
 Lösung, ergebe aber doch Hilfe und Besserung.

In der Diskussion spricht zuerst Genosse Stadtrats-
 Brandes-Magdeburg. Es sei ihm etwas wert, daß die
 Frage endlich auch auf einem Städtetage behandelt würde. In
 der kapitalistischen Gesellschaft mit ihrer Produktionsweise sind
 die Stellen regelmäßig wiederkehrende Erscheinungen, und in
 ihnen werden Arbeiter ohne eigene Schuld arbeitslos. Für
 diese müßte die Gesellschaft eintreten und zwar nicht nur der
 Staat, sondern besonders auch die Gemeinden. Entschuldig-
 ung sei das Geringste. Wenn gefordert würde, daß die
 Arbeitslosenarbeiten teuer würden, als wenn sie von damit ver-
 bunden würden, so würde das nicht ausreichen. Die
 heutige Industrie mit ihrer bis ins Detail durchgeführten Zeile-
 arbeit mache die Arbeiter einseitig, so daß sie später für andere
 Arbeiten kaum verwendbar, oder doch erst nach einiger Zeit
 seien. Man solle ernstlich Sorge machen für Vinerdung der
 Not, die durch Arbeitslosigkeit entsteht. In der weiteren Dis-
 kussion erkennen Oberbürgermeister Landberg-Magdeburg und
 Oberling-Deusa an, daß die Frage durch die Not herbeigeführt
 werde, aber die Kommunen seien zur Lösung nicht da, sondern
 der Staat. Oberbürgermeister Wiede-Salle will zwar auch
 dem Staat die Pflicht der Hilfe überweisen, aber die Kom-
 munen dürfen dabei nicht ausgeschlossen werden. Besonders
 der Arbeitsnachweis müsse auf eingerichtet werden. Nach einer
 großen Anzahl Redner äußert sich zu der Frage, angenommen
 wird dann eine Resolution, die verlangt, daß die Unter-
 stützung und Verdrängungsfrage getrennt geregelt werden
 soll. Es folgen die großen Anzahl der Anwesenden im
 nicht für diese Resolution.

Es folgen dann die Referate über städtische Woh-
 nungsinspektion, die gegeben werden vom Direktor
 Woll-Salle, Stadtrat Jahn-Deusa und Professor von
 Drigalski-Salle. Ersterer gibt einen geschichtlichen Ueber-
 blick über die Frage und äußert sich zur Wohnungsinspektion,
 der zweite Referent bezieht sich auf die praktischen Erfahrungen
 in der Wohnungsinspektion bis jetzt gemacht sind. Er behandelt
 dabei besonders die Verhältnisse in Deusa. Mit der Wohnungs-
 inspektion müsse auch ein Wohnungsadviser verbunden sein.
 Professor v. Drigalski endlich behandelt die hygienische
 Bedeutung der Wohnungsfrage und zeigt dabei in
 einem höchst interessanten und lehrreichen Vortrag, wie schäd-
 lich die kleinen und schlecht gebauten Wohnungen wirken und welche
 Krankheiten da ihre Entstehung und Ausbreitung finden. Alle
 Referenten sind für Einführung und Ausdehnung einer wirt-
 schaftlichen Wohnungsinspektion.

Die Diskussion ist wieder eine ausgebreitete. Oberbür-
 germeister Wiede-Salle will besonders Frauen in der Inspektion
 verwenden, die besonders wirksamer als den Frauen in den
 Wohnungen sprechen können als Männer. Noch weitere Redner
 äußern sich zustimmend zu der Frage, die dann verlesen wird.
 Zuletzt referiert Stadtratsrat Weitzel-Bernigrode in
 eingehender Weise über Hygiene der Straße. Er emp-
 fiehlt die beste Straßenreinigung, die dann auch das wirks-
 samste Mittel gegen den Straßenstaub sei. Für kleine Städte
 sei leider das Asphaltpflaster ausgeschlossen. Die Straßenver-
 sprengung ist nicht immer zu empfehlen, oft wird der Staub
 und damit die Gefahren noch dadurch vermehrt. Man soll des-
 halb staubbindende Mittel mit der Sprengung verbinden und
 zwar wasserlösliche Salze. Salze zu empfehlen sind Selpo-
 dulle, die aber teuer sind. Beim Straßenbau soll das Steins-
 material möglichst in Zeitz gebettet werden. Kleinpflaster bietet
 sehr zur Vermeidung des Staubes. Räumtübernd sind
 Asphaltpflaster und dazwischenliegende Straßen. Auch die Damen
 sollen auf Staubvermeidung beitragen und keine Schlep-
 peln tragen.

Nach einer kurzen Aussprache zu dem Thema, sind die Wor-
 täge u. v. erledigt. Es folgen noch geschäftliche Mitteilungen,
 dann wird um 1/4 Uhr der Städtetag geschlossen.

Seit 7. Juni. Kinerausbeutung. Wieder ist die Zeit
 des Kinereizens gekommen und wieder sieht man die Kin-
 dertanztruppen auf Feld gehen, um die wenigen schulfreien Stunden
 den Agrarier zu öffnen. Wohllich, so bebauern die Kleinen,
 wenn man sie während der größten Mittagsruhe hinausgehen sieht,
 belachen mit einer Falde und einem Weiserwort. Ist es die
 Not, welche die Eltern veranlaßt, ihre Kinder mitgehen zu lassen,
 um die paar Pfennige zu verdienen. Die Eltern sollten aber be-
 denken, ob es nicht dienlicher ist für ihre Viehtiere, sich im Wäde
 zu tummeln, als von mittags 1 Uhr bis abends 7 Uhr für lumpige
 30-35 Pf. zu arbeiten. Diese Maßnahme sei an die Eltern ge-

richtet, weniger an die Eltern, zu prüfen, ob alle die Kleinen
 auch wirklich schon 10 Jahre alt sind. Einem Teil steht man es
 an, daß er kaum das achte Jahr erreicht hat. Während die Kinder
 der reichen Leute mit ihren Eltern nach den Sommerfröhen und
 Wäden reifen, müssen die Arbeiterkinder im Schweiße ihres
 Angesichts für jene Werte schaffen. Gott gewollte Ordnung!

Am Sonnabend gegen Abend kamen die Kinder, die bei Mutter
 Woll die Arbeit des Nadelverzeihens verrichtet hatten, in voller
 Aufregung nach Hause. Es war ihnen fast allen von dem ersten
 Lohn 30-30 Pf. abgezogen worden. Um 1/2 Uhr, es erzählt
 ein Kind, habe es nur 20 Pf. erhalten und so fort. Also noch
 nicht einmal die paar Fettpfennige, die sie zu bekommen haben,
 erhalten die Kinder, sondern davon nur etwa die Hälfte. Eine
 solche Ausbeutung ist geradezu himmelschreiend.

Seit 7. Juni. Erwiderung. Der Schuhmachermeister
 Eberhard Eberhard sendet uns auf die Notiz in Nr. 114 des Volks-
 blatts teil, die Sonntagarbeit eine Verdrängung, in der er
 sagt, daß er nicht von dem um Arbeit nachtragenden Geleien
 verlangt habe, daß derselbe Sonnabends bis 9 Uhr und Sonn-
 tags vormittags arbeiten solle, der Welle habe vielmehr um
 Hausarbeit erlaßt. Diese habe er abgelehnt und dabei be-
 merkt, daß seine Kunden, die aus Arbeitern bestände, Schahs
 nicht lange erdulden könne. Und dabei habe er (E.) dann
 gesagt, daß es bei ihm manchmal vorkame, daß er Sonnabends
 bis 9 Uhr arbeiten müsse, um Sonntags frei zu sein. Weiter
 sagt E., daß bei ihm die Geleien bei gehäufte Arbeit nicht
 um 20 Pf. verdienen.

Wir müssen es der Schuhmacher-Organisation überlassen,
 hierauf zu antworten, falls die Angaben nicht richtig sein
 sollten. Jedenfalls ist auch in diesem Gewerbe noch recht vieles
 im argen und wir können unsere Arbeiter nur ermahnen,
 Reparaturen usw. möglichst so zeitig machen zu lassen, damit
 auch die Schuhmachergeleien Sonntags frei sind.

Seit 7. Juni. Einquartierung. Vom 5. bis 18. Juni
 werden vom Heere militärische Übungen in den Westfalen
 und Großen Einquartierungen stattfinden. Das Militärkommando
 wird bestehen aus 25 Offizieren, 4 Unteroffizieren, 45 Gemeinen
 und 45 Pferden. Die Einquartierung in Zeitz geschieht in hiesigen
 Wohnhöfen.

Seit 7. Juni. Freitag. Am Mittwoch rohes Rindfleisch,
 Rund 45 Pf., am Donnerstag und Freitag rohes Rindfleisch,
 Rund 40 Pf.

— Im Vaterländischen Volksbade wurden am Sonnabend
 1067 Bäder verbraucht und zwar: 437 Schwimmbäder, 262 Brause-
 bäder, 166 Wannbäder und 2 Seibäder.

Seit 7. Juni. Gesperrt ist die Raumburger Straße morgen,
 Mittwoch, von 2 Uhr früh bis 10 Uhr vormittags für Zubrücken-
 verkehr, da am Abend der Zeitz-Camburger Bahn dringende
 Gleisarbeiten zu verrichten sind.

— Amtliche Bekanntmachung. Die Gemeinde-Einkommen-
 steuer-Rolle der Stadt Zeitz für 1910 liegt in der Zeit vom 10.
 bis 25. Juni d. J., während der Geschäftsstunden im Rathaus,
 Zimmer Nr. 41, für die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen
 bis zu 200 M. zur Einsicht öffentlich aus. Gegen die Beran-
 lung liegt den Steuerpflichtigen binnen einer Aussichtsfrist von
 4 Wochen nach Ablauf der Aussichtsfrist das Recht der Ver-
 rufung an die Verwaltungscommission zu.

Kreuzfeld, 7. Juni. Eine Frauenverammlung
 findet am Mittwochabend bei Ade statt. Genosse Selmer-
 Weisenfels wird referieren. Die Arbeiterfrauen müssen jetzt
 auf dem Haken sein, denn der Evangelische Frauenverein
 lacht jetzt auch hier im Trüben zu sitzen. Am letzten Sonntag
 erl. fand hier eine Verammlung statt, in welcher der Pastor
 Bräunlich-Salle sprach. Auch er versuchte in seinem Referat,
 das sich um die gegenwärtige Zeit und den Protestantismus
 drehte, die Leute von den wichtigen Aufgaben der heutigen Zeit
 abzulenken. Was muß es den Frauen, wenn sie von den
 gegenwärtigen Völkern der hohen kirchlichen Gemeindefakten
 hören? Man will durch Einfachen des religiösen Gottes das
 Volk verwirren, will verlocken, die Erinnerung an die am
 Volke begangenen Schandthaten zu verwischen. Deshalb sollen
 gerade die Arbeiterfrauen sich dem Treiben fernhalten und
 dafür sorgen, wo in Wirklichkeit auch ihre Interessen vertreten
 werden.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Ueberlicht und Par-
 teinachrichten Paul Genig, für Ausland, Gewerkschaft-
 liches, Feuilleton und Vermischtes Karl Wod, für Lokales
 Otto Kiebuhr, für Provinziales und Verammlungs-
 berichte Walter Leopoldt, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Aussergewöhnliches Reklame-Angebot!

Blusen und Kostümröcke.

- Mittwoch -
den 8. Juni.

- Donnerstag -
den 9. Juni.

- Freitag -
den 10. Juni.

- Sonnabend -
den 11. Juni.

Blusen

Kostümröcke

in Seidenbatist und Schweizer Stickerei

in Leinen, Alpaca, Kammgarn u. engl. Stoffen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
2 20	3 50	4 25	6 30	3 50	5 00	8 50	12 50
a.	a.	a.	a.	a.	a.	a.	a.

Die Sachen sind in der ersten Etage unseres Geschäftshauses extra ausgestellt.

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Der Kampf im Baugewerbe.

Die Tagungen der Bauarbeiterverbände.

Die Organisationen der Bauarbeiter traten in diesem Jahre bereits zum zweiten Male zu außerordentlichen Verhandlungen zusammen, um Stellung zur Tariffrage zu nehmen.

Inzwischen hat sich die Situation erheblich für die Arbeiter geändert. Die ungeheure Opfer im Verlauf des Kriegstragens, die von in Arbeit stehenden Mitgliedern geteilt wurden, und die energisch eingeleiteten Sammlungen der gesamten Arbeiterschaft, haben die Möglichkeit geschaffen, warten zu können, bis auch dem letzten Scharfmacher beigebracht ist, daß man heute nicht mehr einseitig Arbeitsbedingungen diktieren kann.

Die Forderungen der Unternehmer wurden nicht nur geschlossen von den Arbeitern abgelehnt, nein, auch die gesamte unabhängige Presse war in der entscheidenden Zurückweisung dieser tarifrechtlichen Anträge einig.

Kun hatten die Arbeiter und die Unternehmer über Annahme des Tarifmusters zu befinden. Die Art der Annahme desselben ist insofern keineswegs der Friede schon hergestellt, da in gewissen Beziehungen, und wenn diese erfolglos bleiben, wieder durch Schlichtungsstelle zu entscheiden müssen.

Die Arbeitslosigkeit einer recht langen Kampfbauer werden die Bauarbeiterverbände nicht aus den Augen lassen. Je gründlicher jetzt die Auseinandersetzungen mit den Unternehmern, desto länger werden die Bauarbeiter vor den Ausprägungsgefühlen der Scharfmacher Ruhe haben!

Die außerordentlichen Generalversammlungen

Alle drei Verbände fanden auch diesmal in Berlin statt. Die Maurer- und Bauhilfsarbeiter tagten gemeinsam, die Zimmerer für sich.

Wilmersburg, der Vorsitzende des Maurerverbandes, erstattete Bericht über die Einigungsverhandlungen. Er betonte, daß die Verhandlungen nicht auf Veranlassung der beteiligten Arbeiterorganisationen, sondern allein auf Verlangen der Unparteilichen eingeleitet worden sind.

Am 7. Juni 1910, der Vorsitzende des Maurerverbandes, erstattete Bericht über die Einigungsverhandlungen. Er betonte, daß die Verhandlungen nicht auf Veranlassung der beteiligten Arbeiterorganisationen, sondern allein auf Verlangen der Unparteilichen eingeleitet worden sind.

Am 7. Juni 1910, der Vorsitzende des Maurerverbandes, erstattete Bericht über die Einigungsverhandlungen. Er betonte, daß die Verhandlungen nicht auf Veranlassung der beteiligten Arbeiterorganisationen, sondern allein auf Verlangen der Unparteilichen eingeleitet worden sind.

Ablehnung deshalb, weil sie mit einigen Punkten des vorgeschlagenen Vertrages nicht zufrieden sind. Diesen Ablehnern folgte eine Reihe anderer Redner, die meist unter Zustimmung des Verbandes die Ablehnung der Vor schläge aus verschiedenen von dem Referenten angeführten Gründen das Wort rebeten.

Wilmersburg schloß im Schlußwort nochmals die Gründe zusammen, die für die Annahme sprechen und bemerkte: „Sollten die Unternehmer die Vorschläge ablehnen, dann tun sie es, um die Arbeiterorganisationen niederzuringeln. Das aber wird ihnen schwer gelingen, denn dann führen wir den Kampf bis zum Aussterben. Erfolg auf beiden Seiten Annahme, dann haben wir noch den Kampf um angemessene Lohnbedingungen zu führen. Jetzt erfordert es unter Interesse, daß wir den Einigungsentscheidungen einmütig zustimmen.“

In namentlicher Abstimmung wurden die Einigungsverhandlungen mit 848 gegen 8 Stimmen angenommen.

Die Generalversammlung der Zimmerer war gleich derjenigen der Maurer und Bauhilfsarbeiter ebenfalls nur zu dem Zweck einberufen, um zu den Einigungsentscheidungen der Unparteilichen Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende Schrader berichtete hier zunächst über die Tarifverhandlungen und deren bisherigen Ergebnisse. Er legt sein Urteil dahin zusammen, daß die Vorschläge mancher Verbesserung gegen früher enthalten, wenn auch bei weitem nicht alle berechtigten Forderungen der Arbeiter Rechnung getragen ist.

Durch die protokolllarischen Erklärungen ist auch die Möglichkeit gegeben, für die Wintermonate eine Regelung der Arbeitszeit einzuführen. Ferner besteht eine Minderleistungs-fähigkeit nicht zur Minderung des festgesetzten Lohnes. Durch die Bestimmung, daß „Warnung vor Bezug“ und „Sympathiekämpfe“ unter die verbotenen Maßnahmen fallen, sind dem Unternehmern in Zukunft die Hände gebunden, und sie können nicht aus Sympathie gegen die Arbeiter über die Arbeiter einfach auf die Straße setzen.

Die Debatte gestaltete sich lebhaft. Es wurden zunächst all die Sachverhalte der Einigungsentscheidungen erörtert. Einige Delegierte protestierten energisch gegen die Annahme und betonten, daß sie lieber eine niedrige Unterfertigung wollten, als den Vorschlägen zustimmen. Bringmann-Hamburg erklärte, daß er die Vorlage namens des Vorstandes und des Ausschusses zur Annahme empfiehlt.

Schrader betonte im Schlußwort, daß Vorstand und Ausschuss die Vorschläge zur Annahme empfehlen, er hoffe, daß all die aufgeregten Befürchtungen nicht in Erfüllung gehen und daß trotz dieser behandelnden Punkte den Kollegen die nötige Bewegungsfreiheit zur Verbesserung ihrer Lage bleibe.

In namentlicher Abstimmung wurden die Vorschläge mit 108 gegen 10 Stimmen angenommen. Für Montagabend hatten dann die Verbände nochmals Sitzungen einberufen, die das Resultat der Abstimmungen der Unternehmer entgegenzunehmen sollten.

Das Ende der Aussperrung nahe! Die Unternehmer haben durch ihre in Leipzig versammelten Vertreter, wie schon bekannt wird, den Vorschlägen der Unparteilichen zugestimmt. Kunmehr werden die örtlichen Verhandlungen beginnen.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 7. Juni 1910.

Zur Aussperrung im Baugewerbe.

Am Mittwoch abend 6 1/2 Uhr, also gleich nach Feierabend, nahmen die beteiligten Organisationen zu den in voriger Woche stattgehabten Friedensverhandlungen Stellung. Die Maurer, Bauhilfsarbeiter und auch die Zimmerer tagten im Volkspark. Die Tagesordnung umfaßte überstimmend die Vertreterschaft von den außerordentlichen Verhandlungen und Stellungnahme zu den Vorschlägen der Unparteilichen. Maurer und Bauhilfsarbeiter werden im Anschluß daran noch über die Lohnfrage besonders reden. Selbstverständlich müssen die Mitglieder der Organisationen vollständig auf diesen außerordentlichen Generalversammlungen teilnehmen.

Vor einem Jahr.

Am 7. Juni 1909, der Tag, an welchem der bei den berechtigten Genußmittellieferanten „nationale“ Vertreter des Marktkreises Halle-Saalkreis, Karl Schmidt, verstarb. Der Tod dieses Mannes hat dem nationalen Mißbrauch außerordentlich ungemessen, fiel er doch in die Zeit der Reichsanstaltsreform, die dem Volke den Genußmittellieferanten in seiner ganzen Schenlichkeit zeigte. Die Angst vor den Folgen dieser gelegentlich Schandtat brachte es zuwege, daß die Nachwelt unter empfindender Nichtachtung der Weisheit seit sechs Monate hinausgeschoben wurde. Erst am 28. November war es dem arbeitenden Volke von Halle vergönnt, die Leutnant für die Taten des Genußmittellieferanten und des Schnapsblodes auszustellen. Mit gewaltiger Majorität wurde der Kampf mit all seinen von den „Nationalen“ geleiteten Schicksalen denen, wie alle noch erzählt. Wie wissen, daß der patriotische Vorkämpfer vom Jahre 1907 ein tater-Geisteskrank gewesen. Sein Urtheil ist längst dahin. Dem Reichsverband, dessen schützige Agitation der Volk von 1906/07 den Stempel aufdrückt, blieb nichts als die Beratung auf anständigen Vorkämpfer. Mit all seinem Schmutz und daß er Halle dem Volkstheater nicht wieder entziehen. Im Gedanken an die heißen Kampfschlachten des vorigen Jahres wollen wir nicht vergessen, daß aller Fortschritt nur auf selbstloser, einig-gedankter Arbeit beruht. Unverdorbenen bleiben wir daher am Werk, bis die Zeit des neuen Kampfes heran ist. Agitation und Organisation sei unsere Lösung, dann können wir auch der nächsten Reichstagswahl mit freudiger Zuversicht entgegengehen.

Schnapsblodes auszustellen. Mit gewaltiger Majorität wurde der Kampf mit all seinen von den „Nationalen“ geleiteten Schicksalen denen, wie alle noch erzählt. Wie wissen, daß der patriotische Vorkämpfer vom Jahre 1907 ein tater-Geisteskrank gewesen. Sein Urtheil ist längst dahin. Dem Reichsverband, dessen schützige Agitation der Volk von 1906/07 den Stempel aufdrückt, blieb nichts als die Beratung auf anständigen Vorkämpfer. Mit all seinem Schmutz und daß er Halle dem Volkstheater nicht wieder entziehen. Im Gedanken an die heißen Kampfschlachten des vorigen Jahres wollen wir nicht vergessen, daß aller Fortschritt nur auf selbstloser, einig-gedankter Arbeit beruht. Unverdorbenen bleiben wir daher am Werk, bis die Zeit des neuen Kampfes heran ist. Agitation und Organisation sei unsere Lösung, dann können wir auch der nächsten Reichstagswahl mit freudiger Zuversicht entgegengehen.

Aus dem Stadtparlament

Eine Sitzung, die befehrt wird von Verhandlungen über Arbeiterlöhne, ist im Halleschen Stadtparlament eine Seltenheit. Daß es getrennt dazu kam, ist nicht die Schuld der sogenannten Vorherrschenden des Gemeinwesens. Wäre es nach ihrem Wunsch gegangen, so hätte das rechtlich mit Zahlen gespeicherte Reich der Stadtparlamentarier den erlöschenden Anschlag der Angelegenheit gebracht. Daß diese Herren in der für 800 Menschen hochwichtigen Frage nur eine Formalität erblickten, über die man insofern das peinliche Umstänbes der Öffentlichkeit der Verhandlungen und ähnlicher Faktoren schädel ohne ethische Nebenarten hinwegkommen kann, ergibt sich aus der Vorbereitung der Sache. Hatte man es doch nicht für nötig gehalten, das umfangreiche Material den Stadtparlamentarier schriftlich zu unterbreiten. Sonst ist für jeden Quark das nötige Papier vorhanden, in der Frage der Arbeiterlöhne aber nicht. Hier ist bereits Gelegenheit, den Unterschied der Behandlung von Fragen der Arbeiterlöhne und der Beamtengehälter hervorzuheben. Wie die Beamtenbesoldungsfrage beraten wurde, empfindet man die geringsten Veränderungen stets zu Papier, bei den Arbeiterlöhnen nicht einmal die Hauptvorlage. Fast scheint es, als ob bei den für die Befestigung der Arbeiterlöhne verantwortlichen Herren ein Rest von Scham vorhanden wäre, die erkranklichen Beschlüsse schwarz auf weiß mitgeteilt zu sehen. Darauf deutet auch die Tatsache hin, daß noch am letzten Lohnzahltag eine hier und da geringe Zulagen gewährt wurden. Man empfand also die Notwendigkeit, das sehr ungeschöne Ereignis wenigstens etwas zu frisieren.

Das Referat des Herrn Anabe war ganz den gekennzeichneten Gesichtspunkten angepaßt. Und wenn er sich nachher die „Betrüger“ seiner Arbeit etwas nervös verbat, beweist das nur, daß er ihre Schwächen kennt. Da gab es keine Verleumdung, keine einseitige Motivierung. Da stellte die Begründung der wichtigsten Beschlüsse. Wie der Herr die Stellung des Referenten im Kollegium aufnahm, erhielt daraus, daß er erklärte, als wäre nur die Mittelklasse des Reichstags und der Deputationen wiederzugeben zu können. Entweder schwärmt er nicht für selbständige geistige Arbeit oder er versucht damit zu bewahren, daß er von den vorliegenden Fragen nichts versteht. Weßhalb ist aber angeführt dieser Dürftigkeit kein Mann zum Referenten bestimmt worden, der die Sache kennt und ihr sein ganzes Interesse widmet?

Praktisch war das Ergebnis für die Arbeiter gleich Null. Somit vor der Stadtparlamentarier und auch später für den sozialen Geist in den städtischen Kollegien Respekt gemacht wurde, das hat man häufig äußerlich und selbst wieder fallen lassen. Arbeiterausschüsse gibt es nicht. Wissenschaftliche Arbeiter mit starker Familie - fällt uns gar nicht ein! Wir sind nicht schuld an der harten Familie. Wo es ein Schicksal ist, das bumm, die Arbeiter wollen wohl gar etwas ähnliches wie Beamten sein! Wo es ein Schicksal ist, das bumm, die Arbeiter wollen wohl gar etwas ähnliches wie Beamten sein! Wo es ein Schicksal ist, das bumm, die Arbeiter wollen wohl gar etwas ähnliches wie Beamten sein!

Über will man etwa behaupten, daß die in dem Referat des Herrn Anabe ziemlich regellos vertriebenen Leistungen auch nur den geringsten Anforderungen genügen könnten? Im Vergleich mit den Durchschnittslohn von 86 Pf. gemäß. Ausverhältnisse erhalten bis 41 Pf. In diesem horrenden Betrag sind aber 10 Pf. Lohnzuschlag enthalten. Der Herr, die das als ausreichende Bezahlung erachtet, ist zu empfinden, auch nur eine lächerliche Bezahlung erachtet. Ist zu empfinden, auch nur eine lächerliche Bezahlung erachtet. Ist zu empfinden, auch nur eine lächerliche Bezahlung erachtet. Ist zu empfinden, auch nur eine lächerliche Bezahlung erachtet.

Daraus ergibt sich mit dürren Bestimmungen, daß von der Stadt Halle Hunderte von Arbeitern unter dem Existenzminimum bezahlt werden. Das Referat des Herrn Anabe bedeutet nichts weniger und nichts, mehr als die logische Fortsetzung der Politik der Genußmittellieferanten.

g- ne ing nzt. Arbeiter (S. 21). Monat (S. 22). (S. 23). (S. 24). (S. 25). (S. 26). (S. 27). (S. 28). (S. 29). (S. 30). (S. 31). (S. 32). (S. 33). (S. 34). (S. 35). (S. 36). (S. 37). (S. 38). (S. 39). (S. 40). (S. 41). (S. 42). (S. 43). (S. 44). (S. 45). (S. 46). (S. 47). (S. 48). (S. 49). (S. 50). (S. 51). (S. 52). (S. 53). (S. 54). (S. 55). (S. 56). (S. 57). (S. 58). (S. 59). (S. 60). (S. 61). (S. 62). (S. 63). (S. 64). (S. 65). (S. 66). (S. 67). (S. 68). (S. 69). (S. 70). (S. 71). (S. 72). (S. 73). (S. 74). (S. 75). (S. 76). (S. 77). (S. 78). (S. 79). (S. 80). (S. 81). (S. 82). (S. 83). (S. 84). (S. 85). (S. 86). (S. 87). (S. 88). (S. 89). (S. 90). (S. 91). (S. 92). (S. 93). (S. 94). (S. 95). (S. 96). (S. 97). (S. 98). (S. 99). (S. 100).

